

*Koeltzsch, Ines: Vor dem Weltruhm. Nachrufe auf Franz Kafka und die Entstehung literarischer Unsterblichkeit.*

Böhlau, Wien 2024, 186 S., 13 Abb., ISBN 978-3-205-22011-4.

Ausgangspunkt der Studie von Ines Koeltzsch ist die Frage nach dem Stellenwert von Nachrufen im Hinblick auf eine „Etablierung postumen Ruhms“ (S. 12). Es geht also um einen Baustein zu einer Debatte, in der nach den Gründen für die exzeptionelle Entwicklung von der zunächst regionalen Bekanntheit Franz Kafkas über seinen globalen Erfolg bis zur Präsenz der Figur Kafka in den sozialen Medien gesucht wird. Wie konnte Kafka zu einem, so das Konzept von Ulrich Stadler, „imaginären Autorsubjekt“ bzw. einer „Autorlegende“ werden? Welche Rolle kommt der Konstruktion der Autorlegende zu, welche Bedeutung besitzen Nachrufe für die postume Ruhmbildung? (S. 16)

Ausgangspunkt der Überlegungen zu den Nachrufen ist die Verschiebung von „religiös konnotierten Vorstellungen von der Unsterblichkeit der Seele hin zu weltlichen Vorstellungen von der Unsterblichkeit des Namens“ (S. 17), weshalb Nachrufe eine wichtige Rolle im Hinblick auf den literarischen Nachruhm erhalten. Untersucht werden entsprechend im ersten Kapitel Nekrologe als „papierne Denkmäler“. Mit Detlef Schöttker geht es um den Zusammenhang von literarischer Produktivität und dauerhafter Ausstrahlung und damit um die Frage, warum bestimmte Autoren und Werke auch postum Interesse beim Publikum erreichen können (S. 23 f.). Neben besonderen biografischen Bedingungen (ungewöhnliche Lebensumstände, Krankheit, Todesart) spielen natürlich auch die Werke eine wichtige Rolle (S. 26). Den Ausschlag gibt also eine Kombination aus Begabung, Leistung, Medium, Publikum und Zeit. Nachrufe lassen sich als ritualisierte Erinnerungspraxis ansehen, der bei der Selbstdarstellung und Gemeinschaftsbildung der betreffenden Gruppe eine wichtige Funktion zukommt (S. 25).

Von diesen Fragen ausgehend wendet sich Ines Koeltzsch den Formen und Wirkungsfunktionen des Gedenkens an Franz Kafka zu (Kapitel 2). Trauer- und Gedenkfeiern sowie Dichterdenkmäler gelten als „Organisationsformen des kulturellen Gedächtnisses“ (S. 75). Untersucht werden zunächst die Nachrufe selbst. Neben Eckpunkten der Vita kann als Hauptelement die *lamentatio* über den zu frühen Tod und die *consulatio*, „die tröstliche Prophezeiung literarischer Unsterblichkeit“ (S. 107) identifiziert werden. Hier wurde häufig auf die erste umfassende Würdigung Kafkas durch Max Brod in dem Essay „Der Dichter Franz Kafka“, erschienen in der Neuen Rundschau im November-Heft 1921, zurückgegriffen. Sie bildete die Grundlage für die übergreifende Attribuierung Kafkas als verkanntes Genie und als Dichter der Wahrhaftigkeit.

Im dritten Kapitel wendet sich die Verfasserin der Entstehung von Erinnerungsgemeinschaften zwischen Prag, Berlin, Wien und München und deren Verstetigung zu. Es geht um die Träger des Kafka-Gedenkens, deren Charakteristika und spezifische Kafka-Bilder, wobei Koeltzsch davon ausgeht, dass die „Wirksamkeit dieser imaginären Erinnerungsgemeinschaft ausschlaggebend“ sei „für eine erfolgreiche und dauerhafte Konstituierung literarischen Nachruhms der Autor-Legende Kafka“ (S. 18). Sie vertritt also die Annahme der Verankerung einer Person im kulturellen Ge-

dächtnis und damit einer literarischen Ewigkeit in Abhängigkeit von den Aktivitäten einer imaginären Erinnerungsgemeinschaft. Diesen Parentatoren – den Sprechern über Verstorbene – müsse es gelingen, den Kreis der Rezipienten nach dem Tod des Dichters stetig zu vergrößern (S. 109). Damit stellen sich Fragen wie die, wer zur Erinnerungsgemeinschaft gehört, welche soziogenerationalen Einstellungen diese Gruppe repräsentiert, welches Bild der Autor-Legende Kafka geprägt wurde (S. 111) und wie es gelang, die Erinnerung an Kafka langfristig zu begründen. Hier kommt der Prager Kreis ins Spiel, der später ebenso weltberühmt werden sollte wie der Autor Kafka selbst: Ein soziales Netzwerk, in dessen Zentrum Max Brod stand und das von der Tatsache geprägt war, dass fast alle der Prager Intellektuellen als Journalisten, Kritiker, Lektoren und Übersetzer, somit auch als Vermittler tätig waren.

Im Folgenden werden vier Gruppen von Parentatoren gesondert untersucht. In den Nachrufen der ersten, wirkmächtigsten dieser Gruppen, der deutschjüdischen Intellektuellen, findet man vor allem Verweise auf die Paria-Position der assimilierten Juden in Prag sowie auf Kafkas Vermögen, „diese spezifisch jüdische Erfahrung“, eine „Ambivalenz der Moderne“, in seinem Werk zu erfassen. Kafka wird, maßgeblich von Max Brod ausgehend, als bedeutender Dichter der Moderne und als jüdischer Autor gewürdigt (S. 114). Verdienstvollerweise geht Koeltzsch auch auf einige der weniger bekannten Parentatoren wie Heinrich Edmund Jacob in Berlin, Carl Seelig in der Schweiz und den Rezitator Ludwig Hardt ein. Als Fazit lässt sich ziehen, dass die jüdischen, teils auch zionistischen Trauerredner einen großen Anteil zur Verstetigung des Kafka-Gedenkens leisteten (S. 125), auch wenn das Konzept des „zionistischen Kafka“ sich nicht durchsetzen sollte. Als Indizien dafür, dass diese erinnerungspolitischen Aktivitäten bereits 1925 von Erfolg gekrönt waren, lassen sich allerdings lobende Äußerungen von bekannten Autoren wie Hermann Hesse, Siegfried Kracauer, Thomas Mann, 1927 dann von Alfred Döblin ansehen. Insgesamt bestand dabei ein fließender Übergang von den Nekrologen zu den Rezensionen mit dem Ziel einer literarischen Kanonisierung und Einordnung Kafkas in den jüdischen Kontext durch eine durchaus transnationale Erinnerungsgemeinschaft (S. 153).

Weitere Gruppierungen, die für den Nachruhm Kafkas identifiziert werden konnten, fanden sich in München mit Armin Artur Kesser, W. E. Süskind und Manfred Sturman, in Wien unter anderem in der Person von Otto Basil. Auf tschechischer Seite interessieren sich vor allem sozialkritische Autoren für Kafka, neben S. K. Neumann und Rudolf Illovy, der Mitschüler Kafkas, vor allem natürlich Kafkas Freundin und Übersetzerin Milena Jesenská. Selbst dem problematischen Gustav Janouch, einem eher unseriösen Eckermann, kann eine gewisse Bedeutung in der Erinnerungspolitik nicht abgesprochen werden.

Ines Koeltzsch hat mit ihrer Studie einerseits eine transnationale Erinnerungsgemeinschaft rekonstruiert, deren Mitglieder längst nicht alle einen Platz im Bewusstsein der Kafka-Forschung haben. Andererseits ist es ihr gelungen, in fundierter Weise eine wichtige Erklärung für den späteren Weltruhm des Autors Franz Kafka vorzulegen und damit – und dies dürfte nicht das geringste Verdienst ihres Buches darstellen – zur ausufernden Kafka-Forschung eben doch noch etwas Neues beizusteuern.